

Das lautlose Desaster

Tollwut kann man nicht heilen

Claudia Koenig

Wer je in Südasien gereist ist, hat sie gesehen: Straßenhunde. Nach Angaben der *Global Alliance for Rabies Control*¹ (Globale Allianz zur Tollwutbekämpfung) sterben in Indien pro Jahr circa 20.000 Menschen an Tollwut, das sind fast 30 Prozent aller weltweiten Tollwutopfer. 2014 kamen weltweit geschätzte 70.000 durch diese vermeidbare Virusinfektion um, das sind zurzeit etwa 190 pro Tag. Eine lautlose Heimsuchung, Tag für Tag, Jahr für Jahr, verursacht zu 99 Prozent durch infizierte streunende Hunde.

So viele Straßenhunde wie möglich gegen Tollwut zu impfen wäre darum die Strategie der Wahl, die sich aber aus Kostengründen vielerorts verbietet. Pilotprojekte in Indien haben gezeigt, dass nur bei einer sich jährlich wiederholenden Impfung von 70 Prozent der Straßenhunde über zwei Jahrzehnte hinweg von einer wirksamen Bekämpfung der Tollwut in der Hundepopulation ausgegangen werden kann.

Bei einem Preis von circa 11 Eurocent pro Impfung könnte man für gute 20 Millionen Euro in Indien etwa 180

Millionen Hunde erreichen. Aber diese Maßnahme würde nicht zu einer Verminderung der tödlichen Bissverletzungen an Menschen, vor allem an Kindern, und somit auch nicht zu einer Senkung der Kosten für die Postexpositionsprophylaxe führen, solange sie nicht von einem *dog population control programme* begleitet wird, das die Verbreitung wildlebender Hunde eingrenzt. Denn eine Hündin kann es bei zwei Würfen mit je fünf Welpen pro Jahr und deren Kindern und Kindeskindern in ihrem Leben locker auf über 60.000 Nachkommen bringen.

In fast jeder indischen Großstadt leben mehrere Hunderttausend Straßenhunde. Doch die Menge der Hunde zu begrenzen ist leichter gesagt als getan. Denn die Tollwutbekämpfungsszene in Indien ist komplex: Unterschiedliche Akteure mit unterschiedlichen Motiven sind am Werk – von Tiereschützern und NRO über Veterinärmediziner bis hin zu den Behörden und Geldgebern (wie der *Gates Foundation*) gehen alle die Tollwutbekämpfung mit unterschiedlichen Perspektiven, Kenntnissen und Erwartungen an. Sie müssten sich über die

Das Plakat informiert über wichtige Verhaltensweisen nach dem Kontakt mit einem tollwütigen Tier:

„Was ist zu tun, wenn ein Tier zugebissen hat?“

- die Wunde mit Seife und Wasser 15 Minuten lang auswaschen
- sie danach offen halten
- nichts Scharfes an die Wunde kommen lassen
- eine *postexposure*-Impfung in die Wunde geben lassen
- sich regelmäßig gegen Tollwut impfen lassen.

Tollwut ist eine bedrohliche Krankheit! Sofort mit einem Arzt Kontakt aufnehmen!“



Bild: dp (www.welt.de)

Tollwutbekämpfungsprogramme einigen, was kaum möglich scheint, da der naheliegende Schritt der Sterilisation oder Kastration für einige unter ihnen schon ein Problem darstellt. Immerhin wissen heute auch die Hardliner, dass das Einfangen und Guillotinieren der Tiere, wie es noch in den 70er Jahren in Indiens Großstädten üblich war, nur die Fortpflanzungs- und Überlebenschancen der verbliebenen Hunde erhöht, weil ihnen mehr Futter zur Verfügung steht. Es bringt nichts.

Die Tierschützer plädieren mit gutem Grund dafür, Impfkampagnen auch für Hunde durchzuführen. Aber die Spenden, die sie sammeln, reichen ebenso wenig aus wie die bereitgestellten Mittel der Behörden. Trotzdem gibt es erwähnenswerte Versuche, der Tollwutrisiken Herr zu werden: In den fünf Distrikten Hisar, Bhiwani, Jind, Sirsa und Fatehabad des Bundesstaates Haryana wurde am 23. März 2015 eine gemeinsame Kampagne privater und öffentlicher Impulsegeber zur Sterilisation und Impfung von Straßenhunden gestartet; das Pilotprojekt zeichnet sich besonders durch einen Fahrzeugkonvoi aus fünf Fahrzeugen aus: einen Operationswagen, einen Post-OP-Nachsorgewagen und drei Wagen zum humanen Fangen der Hunde mit Netzen, Fallen oder Drahtschlingen. Dieser Konvoi

Fläschchen mit Impfstoff zur vorbeugenden Impfung gegen Tollwut sowie eines mit Immunprophylaxe, einem Impfstoff zur Behandlung nach dem Biss eines infizierten Tiers.

Bild: pa (www.welt.de)



sei besonders im ländlichen Indien wichtig, wo andere Infrastruktur² fehle, sagte Rahul Sehgal, Direktor der indischen *Humane Society International* bei der Inbetriebnahme.

Fehlende Daten

Ein wichtiger Gesichtspunkt ist auch, dass es seit 2003³ in Indien keine repräsentative epidemiologische Studie zur Tollwutprävalenz und -inzidenz mehr gegeben hat. Der Mangel an verlässlichen Daten macht es sowohl schwer, die notwendigen Programme sinnvoll zu planen als auch sie anschließend zu evaluieren.

Die Pläne der WHO

Tollwut wurde von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als eine von 17 vernachlässigten tropischen Krankheiten klassifiziert. Die Krankheit wird von einer Virusgattung namens *Lyssavirus* übertragen. Wer daran erkrankt, stirbt unter qualvollen Umständen. In Bangalore wurden noch im Jahre 2002 (mittellose) sterbende Tollwutkranke hinter Gitter verbracht und krepitierten auf abwaschbaren Betonsockeln. Heute wäre die Infektion zu 100 Prozent durch Impfung vermeidbar. Aber obwohl die Impfstoffe und zahlreiche *Toolkits* zur erfolgreichen Bekämpfung der Endemien vorhanden sind, gelingt es bisher keinem Staat in Süd- und Südostasien, die Geißel loszuwerden. Die WHO hat sich immerhin die Halbierung der Tollwut bei Tieren und Menschen in der Region bis 2020 vorgenommen. Ein Fünfjahresplan (2012–2016) soll das Monitoring und eine wirksame Steuerung der Initiative sicherstellen.

World Rabies Day

Vier von zehn Tollwuttoten sind Kinder aus armen Familien. Die Armen und ihre Kinder trifft es aus drei Gründen besonders: erstens weil die Impfkosten für die mehrmalige Impfung nach einem Hundebiss das monatliche Einkommen der meisten

übersteigen, zweitens weil ihre Behausungen sie nicht vor dem Eindringen befallener Tiere zu schützen vermögen und drittens aus Mangel an Kenntnissen über den Umgang mit Tollwut. Ein weltweites zivilgesellschaftliches Netzwerk ruft deshalb dazu auf, den jährlichen *World Rabies Day* am 28. September zur Bewusstseinsbildungsarbeit zu nutzen. Dieses Datum wurde gewählt, um an den ersten Erfinder eines Impfstoffes gegen Tollwut zu erinnern, an Louis Pasteur – der 28. September war sein Todestag. Viele Menschen ignorieren tagelang eine kleine Bisswunde, wissen nichts über die Wirkung frühzeitiger Waschungen der Bisswunde oder die Nebenwirkungen schlechter Impfstoffe. 2014 haben sich schon 150 Länder an der Kampagne der globalen Allianz zur Tollwutbekämpfung und am *World Rabies Day* beteiligt. Auf diese Weise gelingt es vielleicht allmählich, dem lautlosen Sterben ein Ende zu setzen.

Literatur

<http://dx.doi.org/10.2471/BLT.14.140723>
WHO expert consultation on rabies. Second report [Technical Report Series 982]. Geneva: World Health Organization; 2013. pmid: 24069724
<http://rabiesalliance.org/world-rabies-day/#sthash.kfjJZ74C.dpuf>

Endnoten

- ¹ http://rabiesalliance.org/uploads/media/World_Rabies_Day/6_Background_on_rabies_and_World_Rabies_Day_F.pdf
- ² Mit Infrastruktur sind hier Tierarztpraxen, veterinärmedizinische Krankenhäuser, Labore und dergleichen gemeint.
- ³ <http://rabies.org.in/rabies/wp-content/uploads/2009/11/whosurvey.pdf>

Zur Autorin

Claudia Koenig ist Diplom-Pädagogin, freie Journalistin und Redakteurin dieser Zeitung; sie war – nach 20 Jahren in verschiedenen entwicklungspolitischen Hilfswerken – von 2011–2014 die Chefredakteurin von SÜD-ASIEN